

## Rückschau auf unsere Ausstellung „Jüdische Gemeinden in Schwaben“

Ende September haben wir unsere Ausstellung „Auf den Spuren jüdischer Gemeinden in Schwaben“ abgebaut. Sie war immer gut besucht und hat viel Interesse geweckt. Zeigt sie doch nicht nur die schönen Synagogen, sondern auch die geschändeten und missbrauchten.



Besonders möchte ich an die Vernissage am 26. August erinnern. Gut 50 Personen waren gekommen. Dekan Thoma begrüßte als Hausherr die Gäste und bezog sich ganz stark auf die Bibel. Er zeigte, dass der Gott Israels schon immer auch in Zeiten des Alten Testaments, wie wir den jüdischen „Tanach“ nennen, nicht nur auf das Volk Israel beschränkt war, sondern ein Gott der ganzen Welt war. So wie es beim Propheten Amos heißt: Seid ihr Israeliten mir nicht wie die Mohren? spricht der Herr. Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland geführt und die Philister aus Kafter und die Aramäer aus Kir?



Die beiden Grußworte – Frau Dr. Hackermeier sprach für die GCJZ und Herr Gerhard Schröder für die Deutsch-Israelische Gesellschaft als Mitveranstalter – schlugen einen Bogen zu unserer Zeit und den Möglichkeiten, Judentum und jüdische Geschichte zu vermitteln: im Unterricht etwa oder mit der 1. Jüdischen Kulturwoche, die die DIG für den Oktober plante, mit Vorträgen, Konzerten, Filmen, einem Schnupperkurs für die hebräische Sprache.



Umrahmt wurde die festliche Veranstaltung von Johanna, Steinhart, Klarinette. und ihrem Bruder Valentin Steinhart, Saxophon. Es war eine Freude, den beiden zuzuhören.

Hier ein Auszug aus der Einführung zur Ausstellung:

„In vielen Gemeinden war das Zusammenleben gut. Juden waren etwa in **Fischach** vertreten in allen Vereinen, im Gemeinderat, im Gesangsverein, bei der Feuerwehr. Sie trugen durch ihre Weitsicht viel bei zur Infrastruktur der Gemeinden. Die **Staudenbahn**, die wir heute so gern wieder hätten, wurde auf Betreiben der Juden erbaut.

Besonders gut scheint es in **Ichenhausen** gelaufen zu sein. Es war zeitweise die zweitgrößte jüdische Gemeinde in Bayern, 1100 Juden lebten hier. Zu großen Festen machten sich der geistliche Rat und der Rabbiner gegenseitig ihre Aufwartung. Es kam auch schon einmal vor, dass christliche und jüdische Lehrer sich gegenseitig aushalfen. Juden wurden Unternehmer, es gab eine jüdische Kleiderfabrik und etwa 60 Betriebe und Geschäfte. Damit haben sie entscheidend dazu beigetragen, dass Ichenhausen 1913 zur Stadt erhoben wurde. Als die Parole „**Kauft nicht bei Juden**“ ausgegeben wurde, vermerkte der Regierungspräsident von Schwaben, dass durch die Schwächung der jüdischen Geschäfte Ichenhausen wirtschaftlich „zu einer sterbenden Stadt“ wurde. In dem Buch „**Lauf, Ludwig, lauf**“ schildert Rafael Seligmann das gute Zusammenleben und die gegenseitige Achtung.

Und doch war es immer nur eine zerbrechliche Einigkeit. Sobald einige Hetzer über die Juden herfielen, war die Einigkeit dahin. Schnell wurden sie in der Nazizeit aus den Vereinen ausgeschlossen, und es half ihnen auch nichts, dass sie im Ersten Weltkrieg für ihr Vaterland gekämpft hatten und vielleicht sogar für ihre Tapferkeit ausgezeichnet wurden.

**Woher kam denn diese dauernde labile Stimmung**, diese Verachtung der Juden, die bis heute anhält?

Die Antwort ist einfach: Im Jahr 420 griff Augustinus den schon vor ihm geprägten Begriff Gottesmörder auf und erklärte: Die Juden haben Jesus umgebracht. Darum sind sie für alle Zeiten von Gott verworfen. **Wir Christen sind jetzt das neue Volk Gottes.**

Die junge Kirche übernahm diese sogenannte **Substitutionstheologie**. Sie hatte ihre Bibel schlecht gelesen. Sonst hätte sie wissen müssen, dass Paulus im Römerbrief geschrieben hat: Gott hat sein Volk nicht verworfen.

Das einfache Volk konnte weder lesen noch schreiben, aber es konnte „**Bilder lesen**“. Und Bilder wur-

den ihnen reichlich geboten: Bilder von Juden mit verzerrten Gesichtern, die Jesus geißeln. Die **Synagoga mit verbundenen Augen**, reitend auf einem Esel. **Die Judensau** an Kirchen als Skulptur. Und und und. So verfestigte sich das Bild vom verworfenen Juden.

Martin Luther folgte aus der Lehre des Augustinus, man solle ihre Synagogen verbrennen und die Juden vertreiben. Als Kirchenmänner bei Hitler gegen die Misshandlung von Juden protestierten, sagte Hitler: „Was beschwert ihr euch? Ich befolge nur, was ihr jahrhundertlang gelehrt habt“.

Das berichtet Rolf Wiesenhuetter in seinem Buch „Als Augustinus irrte...“ Und er fuhr fort „**Damit ist nun der gewaltigste Irrtum in der Kirchengeschichte festgeschrieben, und bis heute sind wir mit den Konsequenzen konfrontiert und belastet**“. (S 64)

Längst hat die Kirche umgedacht. Den Anfang hat wohl Papst Johannes Paul II. gemacht, als er bei seinem Besuch in Jerusalem seine jüdischen Geschwister um Verzeihung bat für das jahrhundertlange Unrecht, das ihnen angetan wurde. Das Bild, wo er seinen Gebetszettel in eine Fuge der Klagemauer steckt, ist unvergessen. Seitdem ist viel geschehen in beiden Kirchen. Durchgedrungen zu allen Gemeinden ist dieses Umdenken sicher noch nicht. Es wird wohl noch viel Engagement und Ausdauer nötig sein. Ob es gelingen wird, die Herzen der Menschen zu erreichen?

Wenn heute der Antisemitismus wieder im Zunehmen ist, ist sich wohl kaum jemand der Wurzel dieses Übels bewusst. Und doch ist sie immer noch da, die Haltung der Verachtung.

**Lassen Sie sich dazu anregen, dieser Haltung entgegen zu treten, wo immer Sie ihr begegnen. Was war, können wir nicht mehr ändern. Was ist, können wir mitgestalten. Dafür stehen auch die GCJZ und die DIG. Was sein wird, liegt in unser aller Hand.**“

Der anschließende kleine Sektempfang gab Gelegenheit zu lebhaften Gesprächen. Ein besonderer Dank geht an Pfarrer Hegner für die Organisation, Frau Pischner für ihre Hilfe beim Sektempfang sowie an die beiden Mesner, die uns immer mit Rat und Tat beistanden, und an alle fleißigen Helfer.

Gertrud Kellermann  
Fotos Karin Ruff